

Ruttkay, Elisabeth

Das Idol mit Vogelgesicht vom Höpfenbühel bei Melk - Beiträge zur jüngeren Lengyel-Kultur in Östesterreich

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. M, Řada archeologická. 1999, vol. 48, iss. M4, pp. [103]-118

ISBN 80-210-2308-2

ISSN 1211-6327

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/113850>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ELISABETH RUTTKAY

DAS IDOL MIT VOGELGESICHT VOM HÖPFENBÜHEL BEI MELK — BEITRÄGE ZUR JÜNGEREN LENGYEL-KULTUR IN OSTÖSTERREICH

Die jüngere Lengyel-Kultur Mährens, besser bekannt als mährische bemalte Keramik (MBK), ist mit dem Namen Pavel Košťuřík — bereits seit seiner Diplomarbeit — eng verbunden (1973). Er beschäftigte sich kontinuierlich mit dieser Zeitspanne. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der inneren Chronologie der entwickelten bemalten Keramik in Südmähren. Zu den Analysen einschlägiger Keramiken dienten ihm meistens Altfunde und neue Materialien seiner eigenen Grabung in Kramolín (1980; 1983; 1986; 1987). Gemeinsam mit I. Rakovský präsentierte Košťuřík neue Ergebnisse anhand moderner Grabungen, besonders von Jezeřany-Maršovice, für die Endphase der Lengyel-Kultur in Süd- und Westmähren (Košťuřík-Rakovský-Peške-Přichystal-Salaš-Svoboda 1984). Sie stellten fest, daß die MBK durch eine vorwiegend einheimische Entwicklung in die Epilengyelzeit (Jordanów) mündete. Noch in jüngster Vergangenheit veröffentlichte P. Košťuřík Jordanów-Funde aus der Brünner Gegend (1996) und eine zusammenfassende Darstellung über Jordanów in Mähren (1998). Somit liegt die typologisch aufgeschlüsselte späte Lengyel-Entwicklung Mährens dank der Arbeiten von P. Košťuřík komplett vor. Daran anknüpfend seien die folgenden Zeilen seinem Andenken gewidmet.

Einführung

Seit 1940 ist ein Tonidol vom Höpfenbühel bekannt (Pittioni 1940). Es kam 1933 bei Straßenbauarbeiten am „Höpfenbühel“ KG Neubau, MG Loosdorf, VB Melk, NÖ zum Vorschein (ÖK 50.000, Bl. 55, W 53 mm, N 75 mm). Die Baumaßnahmen haben eine multikulturelle Stelle getroffen; gleichzeitig mit dem Idol wurden neolithische Steingeräte und Keramik sowie auch Keramik der Hallstatt-Kultur zutage gefördert. R. Pittioni beschrieb ausführlich die Geländesituation vom Höpfenbühel. Ein kurzes Zitat beleuchtet seine Lage: „Trotzdem der ‘Höpfenbühel’ nur eine geringe absolute Höhe aufweist, so beherrscht er

doch die ganze Umgebung. Dem Wachberge im Südosten vorgelagert und mit einem gut ausgeprägtem Steilabfall bis an die Pielach reichend, ist er wie geschaffen, das Vordringen zur nahen Donau abzusperren“ (Pittioni 1940, 67).

Die anthropomorphe Tonplastik¹

R. Pittioni ordnete die Tonfigur der aus dem undokumentierten Scherbenkonvolut ausgewählten mittelneolithischen Keramik zu, die er der Lengyel-Kultur zuwies. Er bildete den Großteil der Funde in Schwarzweißfotos ab und gab eine ausführliche Beschreibung davon in Katalogteil. Hier werden ausgewählte Stücke daraus nochmals abgebildet und diskutiert.

Wir gehen davon aus, daß die Datierung der anthropomorphen Tonfigur (Abb. 1:1; Taf. 1; 2) vom Höpfenbühel von R. Pittioni in die Lengyel-Kultur stimmt. Die beste Entsprechung zu der Figurine vom Höpfenbühel ist das bekannte Idol von Kostelec na Hané, Bez. Prostějov, Mähren (Abb. 1:2) (Podborský 1985 /47/, Abb. 52a,b, Taf. 106:4). Beide stammen aus gestörtem Lengyel-Milieu. V. Podborský datierte die mittelmährische Figur nicht nach der gleichzeitig zutagegeforderten altertümlichen Keramik (Gottwald 1931, Abb.12), sondern setzte sie in die jüngere Stufe, Stufe II der MBK (Podborský 1985, 217, Taf. 106:4)². Das Idol von Kostelec ist ein Unikat. Fragmente mit ähnlich einfacher Andeutung des Gesichtes und säulenförmigem Körper wurden zwar von V. Podborský zusammensortiert, aber sie gehören nicht zu den systematisierten, wichtigen Typen der MBK (ebendort, Taf. 106:2, 3, Taf. IV).

Das verbindende Element der Tonfiguren von Kostelec na Hané und vom Höpfenbühel ist ihr in unseren einheimischen Lengyel-Gruppen ungewöhnlicher Gesamthabitus: säulenförmige, stehende Kleinplastik mit nicht, oder kaum abgesetztem rundem Kopf, einem durch Fingerzwick modellierten Gesicht, eingestochener Augendarstellung und waagrechten Armstümpfen (für die Figur von Kostelec na Hané anhand der Bruchstellen wohl anzunehmen). Aufgesetzte kleine Knubben deuten die Brüste an. Das Unterteil deckt eine flächige fein ein-

¹ Bei der Vorbereitung der Feierlichkeiten anlässlich der 100-jährigen Wiederkehr der Stadterhebung des Ortes Melk wurde ein Festband konzipiert. Anton Harrer, Kustos im Stadtmuseum Melk, sollte über die Urgeschichte des Raumes Melk referieren. Bei dieser Gelegenheit wurde das Idol vom Höpfenbühel gesichtet und von Peter Kämpf, Präparator im PANMW neu präpariert. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Figur seinerzeit, als R. Pittioni sie publizierte nicht mit der erforderlichen Sorgfalt hergerichtet wurde. Sie ist nicht asymmetrisch, einarmig, sondern besaß ehemals zwei symmetrisch angeordnete Armstümpfe. Die damalige Präparation bedeckte die Figur zusammenhängend mit einem braunen Lack so gründlich, daß die Bruchstelle des rechten Armes nicht zum Vorschein kam. Der Korrektur entsprechend (Harrer 1998, 86) wird das Idol vom Höpfenbühel hier neu vorgelegt und diskutiert.

² Die in Österreich nicht vorhandene ältere Literatur erhielt ich von Frau Dozent Eliška Kazdová, Masarykova univerzita, Brno. Für die Zusendung der gewünschten Kopien sage ich Ihr recht herzlichen Dank.

getiefte lineare Verzierung: von vorne gesehen wirkt sie als Bekleidung. An der Rückseite beider erscheinen angewinkelte hinaufzeigende Linien. Die Figur von Kostelec besitzt eine Frisur, die Darstellung des Nabels, am Hinterkopf zwei Anbohrungen und zapfenartig ausgezogenes Gesäß. Das alles fehlt auf dem niederösterreichischen Fund. Dafür ist er mit einer V-förmigen Doppellinie am Halsbereich, die zwischen den Brüsten endet, ausgezeichnet. Hervorzuheben ist, daß in der gesamten Idolplastik der benachbarten, verwandten Lengyelgruppen, der MBK und der MOG, beide Figuren als Ausnahme gelten.

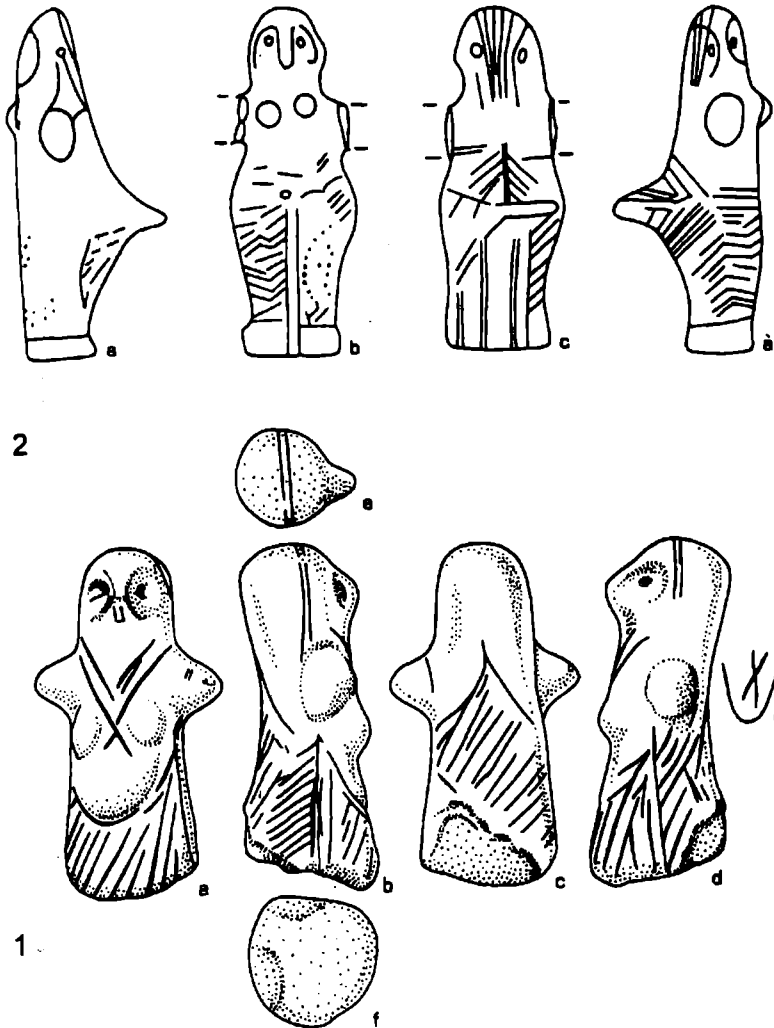


Abb. 1. Tonfiguren, Vogel-Mensch-Mischwesen der MOG und der MBK. 1. Höpfenbühel bei Melk, VB Melk, NÖ, H. 5,2 cm. 2. Kostelec na Hané, Bez. Prostějov, Mähren. H. 8,8 cm (nach Podborský 1993, Abb. 83:17).

Das V-förmige Zeichen an der Brust der Figurine vom Höpfenbühel führt uns zu weiteren Analogien. Ähnliches kennen wir alleinstehend auf einem sonst „nackten“ Idol der Frühstufe der MOG von Pottenbrunn, VB St. Pölten (Neugebauer 1993, 45 unten links). Mit diesem etwa gleichzeitig ist ein unpubliziertes Idolbruchstück von Wetzleinsdorf, VB Korneuburg, in der PANMW, Sammlung Zapfe, ebenfalls mit eingeritztes V-Zeichen an der Brust versehen (Inv. Nr. 92.338). An dem von Bergau, VB Hollabrunn, stammenden Torso der Frühstufe ist neben weiteren Farbresten ein V-förmiger Halsschmuck (?) /Symbolzeichen (?) in roter Farbe vollständig erhalten geblieben (Lauer mann 1989, Taf. 1:1). Die rote Bänder kreuzen sich unterhalb der Brüste (ähnlich die unteren Linie des „V-Ausschnittes“ unserer Figur von Höpfenbühel). Diese waren niederösterreichische Beispiele. Auch aus Mähren lassen sich Fragmente mit solchen Zeichen der Phase Ia, eingeritzt oder durch rote Bemalung ausgeführt, von Těšetice-Kyjovice, Bez. Znojmo und Dukovany, Bez. Třebíč, namhaft machen (Podborský 1985, Taf. 16:1b, 19:1b, 23:3b).

Das V-förmige, lineare Zeichen an der Brust von Figurinen erfährt besondere Beliebtheit in der Vinča-Kultur. Im Kosovo sind sie ebenso dargestellt wie an den Idolen der nördlichen klassischen Vinča-Siedlungen, auch an zahlreichen Beispielen in Vinča selbst (Srejović 1968, Taf. 3:1–5, 7; Vasič 1936, z.B. Slika 68, 259, 313, 316, 327, 370, 372–375, 377, 393, 402–404, 414, 423, u.a.m.). Bei Figurinen aus den jüngeren Vinča-Siedlungen sind dieses Zeichen auch vorhanden, wie von Jakovo „Kormandin“ und von Divostin IIb (Tasič 1973, Taf. 21:73 Bogdanovič 1990, Abb. 8). Viele Vinča-Idole, wenn gut erhalten, zeigen gleichzeitig mit dem V-Zeichen auch Trachtenteile am Unterleib und weitere Einzelheiten eines Hemdes (z.B. Vasič 1936, Slika 296, 303 422, 427, 448). So können die V-Zeichen an der Brust — wie allgemein in der Literatur — als V-Ausschnitte der Oberkörperbekleidung gedeutet werden³. Diese Interpretation ist auch für die Figurine vom Höpfenbühel möglich. Die unterhalb der freigelassenen, deutlich modellierten Bauchpartie angebrachten schrägen, feinen Ritzlinien an der Plastik vom Höpfenbühel sind als Fransenrock anzusprechen. In der Vorderansicht entspricht die Kleidung der Figurine vom Höpfenbühel einer Vinča-Tracht. Zu dieser Darstellung können mehrfach Beispiele mit Fransenrock und V-Ausschnitt aus jüngeren Vinča-Straten namhaft gemacht werden (Vasič 1936, Slika 403, 381, 340). Nach den angeführten Entsprechungen von Vinča dürfte an der Basis der niederösterreichischen Figur nicht sehr viel fehlen. Ich schlage aber eine andere Ergänzungsmöglichkeit unserer Figurine vor (Abb. 1A).

Die Idoltracht jüngeren der Vinča-Kultur zeigt sich auch bei der Gestaltung der Idolplastik des entwickelten Protolengyel/Anfangsstufe der MOG in Sé, Kom. Vas, Ungarn, worauf N. Kalicz mehrfach aufmerksam machte (Kalicz 1983/1984, Taf. 5:2a, 2b, 4; 1998, Abb. 32:4, 5, 7, 8, 9). Für diese Entwicklungsphase der MOG kann auch aus NÖ ein Beleg für „vinčoiden“ Tracht an Idolen angeführt werden, wie ein Unterteil einer Tonfigur mit Lendenschurz von Frie-

³ Nach manchen Bearbeitern sind die V-Zeichen als Schmuckdarstellung, nach anderen als Ideogramm anzusprechen.

ritz, VB Mistelbach, NÖ, zeigt (Neugebauer-Maresch 1983/1984, Taf. 10/oben rechts; 1995, Abb. 47:1; cf. Čaršija „Ripanj“: Stalio 1977, Abb. 131; Srejič 1968, Slika 32 und Titelbild des Bandes). Wahrscheinlich stammen auch die vereinzelt angebrachten V-Zeichen/V-Ausschnitte/V-Ideogramme (?)/V-förmige Schmuckandeutung (?) an jüngeren Idolen unseres Arbeitsgebietes aus dieser Richtung. Sie dürften auch hier breitere Verwendung gefunden haben, als heute überliefert. Der Großteil der ehemals durch Farben ausgeführten V-Zeichen auf den heute registrierten Idolen unseres Arbeitsgebietes ist wohl verloren gegangen. Gemeinsam benützte Ideogramme anderer Art in der Zeit eines älteren Lengyelabschnittes sind weitere bedeutende Zeugen von geistigen Kontakten beider Kulturen (Ruttkay 1998).

Vogelidol ?

Bei Pittioni galt die Beschreibung der Figur vom Höpfenbühel einem Objekt: das „...durch seine vogelkopffartige Gesichtsdarstellung, sowie durch den stummelartigen einzigen Arm besonders auffällt“ (Pittioni 1940, 73). Heute gilt davon nur die vogelkopffartige Gesichtsdarstellung als Charakteristikum der Figur vom Höpfenbühel, zu der Pittioni bereits richtig bemerkte, daß diese bei Lengyelidolen keine Seltenheit ist. Aber, die in der Oberansicht prominente, spitze Nase der Figurine vom Höpfenbühel führt unsere Assoziation weniger zu einem menschlichen, als mehr zu einem Vogelindividuum. Andererseits besaß die Figur, wie wir jetzt wissen, zwei Armtsümpfe, zu denen sich die Andeutung der Brüste gesellen. Somit besitzt die Figurine auch unverkennbare anthropomorphe Züge. Wie sie heute vor uns steht, ist sie nicht zwingend als Vogelidol anzusprechen. Betrachten wir aber die Figur vom Höpfenbühel nicht für sich allein, sondern zusammen mit dem Beispiel von Kostelec, gewinnt ihre bei Pittioni angedeutete Sonderstellung wieder an Aktualität (Abb. 1:1, 2). Kennzeichnend ist für beide Figuren die Verbindung von rundem Kopf und säulenförmigem Körper ohne deutlichen Absatz. Die Sonderstellung der Figur vom Höpfenbühel in der Idolwelt der MOG ist offensichtlich, da eine ähnliche Kopf-Hals-Rumpfdarstellung in der einheimischen Lengyelgruppe nicht üblich ist (Ruttkay 1992, Taf.1:1, 3; 2:1;4:1-3; 5:1-4; Neugebauer-Maresch 1995, Abb. 46:2-6)⁴. Die fragmentierte Figurine vom Höpfenbühel läßt sich durch ihren markant gebogenen Rücken auch im Umriß gut mit dem der Kostelec-Figur gleichsetzen (Abb. 1A). Stimmt diese Gleichsetzung, sind an unserem Fragment eben nur das deutlichste Merkmal des Vogelwesens nicht erhalten. Fazit der gemeinsamen Betrachtung der Figurinen, vom Höpfenbühel und von Kostelec: beide sind als Vogel-Mensch-Mischwesen anzusprechen. Deutlicher wahrnehmbar ist diese Qualität natürlich am vollständig erhaltenen mährischen Figürchen.

⁴ Für die zwei besterhaltenen Idole der MOG, von Falkenstein „Schanzboden“ und von Lang enzersdorf, wäre mit Rücksicht auf ihrer Kopf- und Gesichtsdarstellungen eine neue Analyse angebracht.

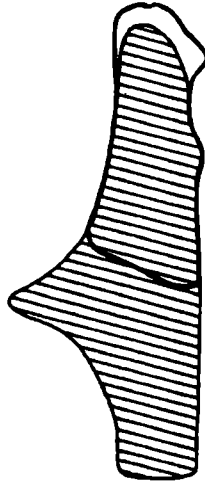


Abb. 1A. Umrißvergleiche der Figurinen vom Höpfenbühel und von Kostelec na Hané. M. 1:1.

Es würde hier zu weit führen, bezögen wir auch den reichen Schatz nordbalkanischer Vogelgesichter, Vogelplastiken, Vogelgefäße in unsere Betrachtungen mit ein. O. Höckmann und D. Srejovič verwendeten bei modernen Analysen von anthropomorphen Vinča-Figuren öfters die Bezeichnung „Vogelgesicht“ (Höckmann 1968; Srejovič 1984).

Die leider stark abgerollte Figurine von Kramolín, Bez. Třebíč, aus der Grabung von P. Košťuřík stammend, mit Vogelleib und „Vogelgesicht“ liefert einen weiteren Beitrag zur Einsicht, daß der Vogel, in der damaligen geistigen Welt, auch in unseren Gegenden, wichtige Inhalte symbolisierte (Podborský 1993, Abb. 83:20a, 20b). Anhand von Vinča-Beispielen wurde dies öfters angedeutet (Srejovič 1984; Gimbutas 1974; 1996). Die drei Figurinen, von Kostelec, Kramolín und vom Höpfenbühel, sollen als Zeugen eines Ideentransfers betrachtet werden, der unsere einheimischen Lengyelgruppen aus zeitgleichen Kulturen des Nordbalkans durch die Vermittlung von Vinča erreichte.

Die Lengyelsiedlung am Höpfenbühel

Die von R. Pittioni der Figurine zugeteilte Keramik ist nicht ausschließlich wegen der engeren Datierung der Tonfigur von Bedeutung. Die Fundstelle ergab zwar kein umfangreiches Fundgut, doch lieferte sie für das ausgehende Lengyel, trotz fehlender Dokumentation, bemerkenswerte Informationen.

Die uns hier interessierende Keramik besteht ausschließlich aus Fragmenten. Es werden hier Randbruchstücke verschiedener Schüsseln, zwei Randfragmente mit Henkel, drei fragmentierte Löffel, zwei Buttenhenkel und ein Randstück mit einer altertümlichen Knubbe neu vorgelegt. Bei Pittioni sind noch Ständerbruchstücke von Fußgefäßen, der Boden einer Butte, ein Tüllenlöffellbruchstück und verschiedene Knubbenformen abgebildet (Pittioni 1940, Taf. 1:13–16; 2:2, 3, 5–7). Die wiederholte Vorlage dieser Stücke wurde hier unterlassen.

Im ausgewählten Keramikkonvolut (siehe Katalog) sind nach den technologischen Qualitäten die Fragmente Nr. 5–7 und 11–15 gleich. Kennzeichnend ist die matte Oberfläche, an der die Sandmagerung des Tones deutlich hervortritt. Nr. 4 läßt sich dieser Gruppe anschließen, unterscheidet sich nur durch oxidierenden Brand (daher ist die Scherbe rötlich, die anderen haben grau-braune Farbtöne). Bruchstück Nr. 2 hat helle Ockerfarben, augenscheinlich anders als alle anderen Fragmente. Die farbverzierte Schüssel Nr. 3 zeigt zu Nr. 2 Verwandtschaft. Eine eigenständige Gruppe bilden die Bruchstücke Nr. 8–10 mit sorgfältig geglätteter, dichter, hellbrauner Oberfläche. Nr. 2–3 zeigen abgerundete, Nr. 4, 6 und 10 verschärfte Ränder, alle anderen Randstücke haben einen waagrechten Rand.

Zwei Fragmente, das Randstück mit der runden, waagrecht durchbohrten Knubbe (Abb. 2:2) und das farbverzierte Schüsselfragment (Abb. 2:3) schätze ich älter ein als die anderen Bruchstücke und setze sie in die späte Frühstufe der MOG, gleich etwa MBK Ic. Es ist nicht auszuschließen, daß die beiden Hornhenkel Nr. 11, 12 (Abb. 2:12) auch zu dieser Gruppierung gehören, sie könnten aber auch jünger sein.

Der bauchige Topf mit kurzem, trichterförmigem Rand und unterrandständigen, englichtigen Henkeln (Abb. 3:4) dürfte gemeinsam mit vier Schüsseln (Abb. 3:5, 6, 7, 8) die Phase MBK/MOG Iib — Wolfsbach repräsentieren (Ruttkay 1995, Abb. 2: 4, 14, 2, 3, 7, 8, 9; 1:7), obwohl die Profilierung unseres Topfes von den zitierten Beispielen etwas abweicht. Die zwei Tonlöffel, der verzierte Tüllenlöffel (Abb. 2:13) und der mit dem vollen Griff (Abb. 2:15) (Ruttkay 1995, Abb. 1:11) sind wahrscheinlich ebenso alt. Der stark abgewetzte dritte Löffel, mit der Ausbuchtung im Schalenrand oberhalb der Tülle (Abb. 2:14), führt uns zu dem Problem, ob am Höpfenbühel auch noch eine eigenständige Epilengyelsiedlung existierte. Mit dieser Form der Tüllenlöffel ist ein überregional benütztes Tongerät der Epilengyelzeit faßbar (Süß 1969, Abb. 2:10, 11; 3:10; 5:5, 17, 18; Ruttkay 1976, Abb. 7:10; 1991, 162 Abb. 6:5; 1993/1994, 223 Abb. 2/4). Weitere Fragmente unterstützen die Möglichkeit einer jüngeren Siedlung am Höpfenbühel als MBK/MOG II — Wolfsbach: die Schüsseln Nr. 9 (Abb. 3:9) und der Krug (?) (Abb. 2:10). Ähnliche Schüsseln kennt zwar die Wolfsbach-Zeit, aber auch die Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe (Ruttkay 1995, Abb. 2:6; 4:10). An unserem Fragment vom Höpfenbühel fehlen leider die Akzidenzien, die typischen Knubben. Wären sie da, würde die definitive Datierung der Schüssel leichter fallen. Die konkav aufsteigende Wand unserer Schüssel passt besser in eine Epilengyel-Umgebung (Kazdová-Košťurik-Rakovský 1994, Abb. 12). Da der Tüllenlöffel mit einer Nase oberhalb der Tülle in technischen Belangen den meisten Wolfsbachfragmenten und der Krug (?) mit der auch Wolfsbach zugeteilten Schüssel Nr. 8 gleich ist, ordne ich beide fortschrittlicheren Typen auch dieser Gruppierung zu. Stimmt diese Entscheidung, lieferte der Höpfenbühel eine wichtige Siedlung, bei der der einheimische Umformungsprozeß zu Epilengyel in der Phase MBK/MOG Iib — Wolfsbach deutlich faßbar geworden ist. Nach der heute in Österreich benützten Stufeneinteilung des Neolithikums bedeutet dies das früheste Jungneolithikum (Lenneis — Neugebauer-Maresch — Ruttkay 1995, 10), den Horizont Lengyel III — Brodzany-Nitra — Tiszapolgár (Pavúk 1981, Tab. 1).

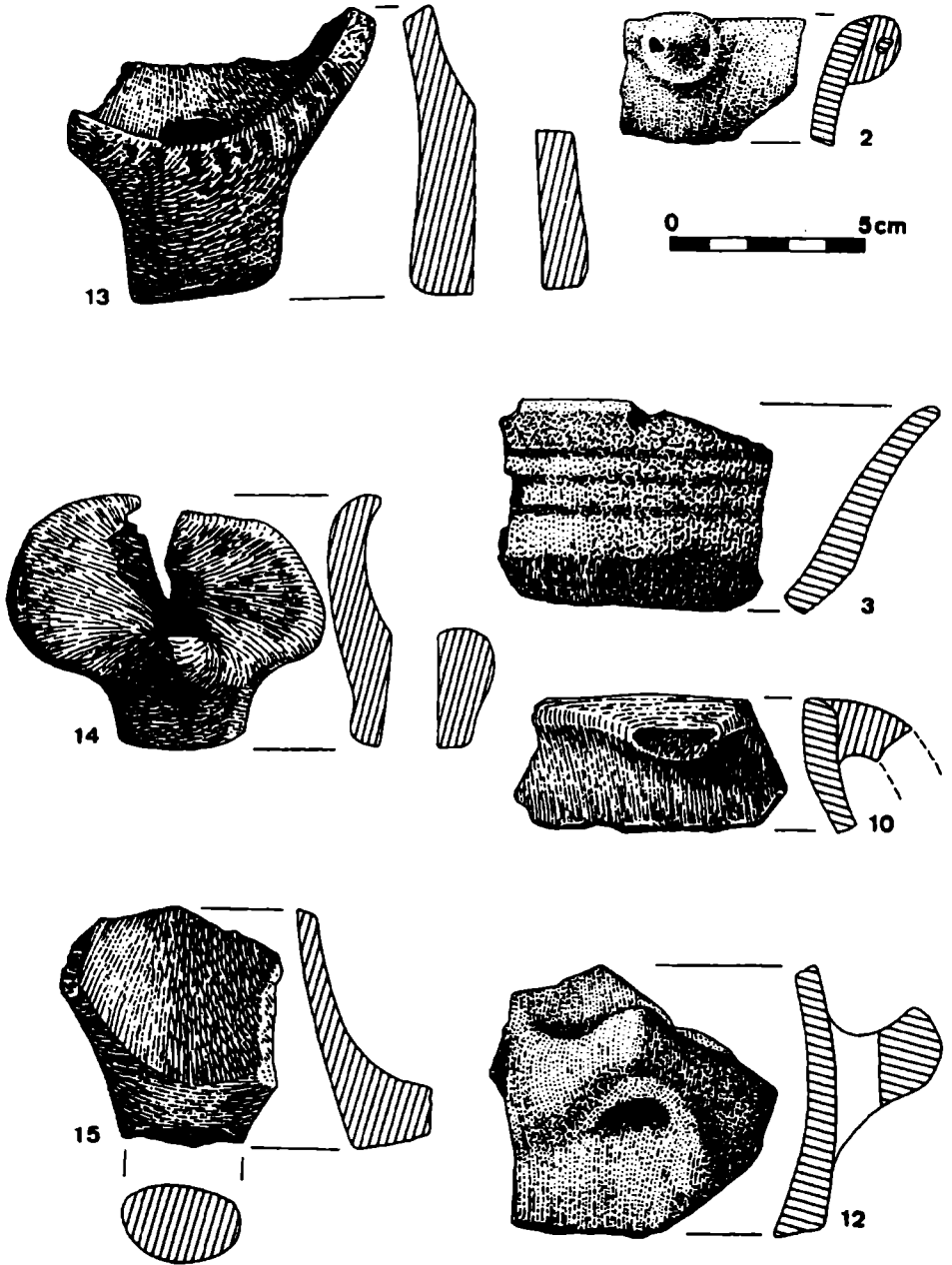


Abb. 2. Höpfenbühel bei Melk, VB Melk, NÖ. Keramik der MOG.

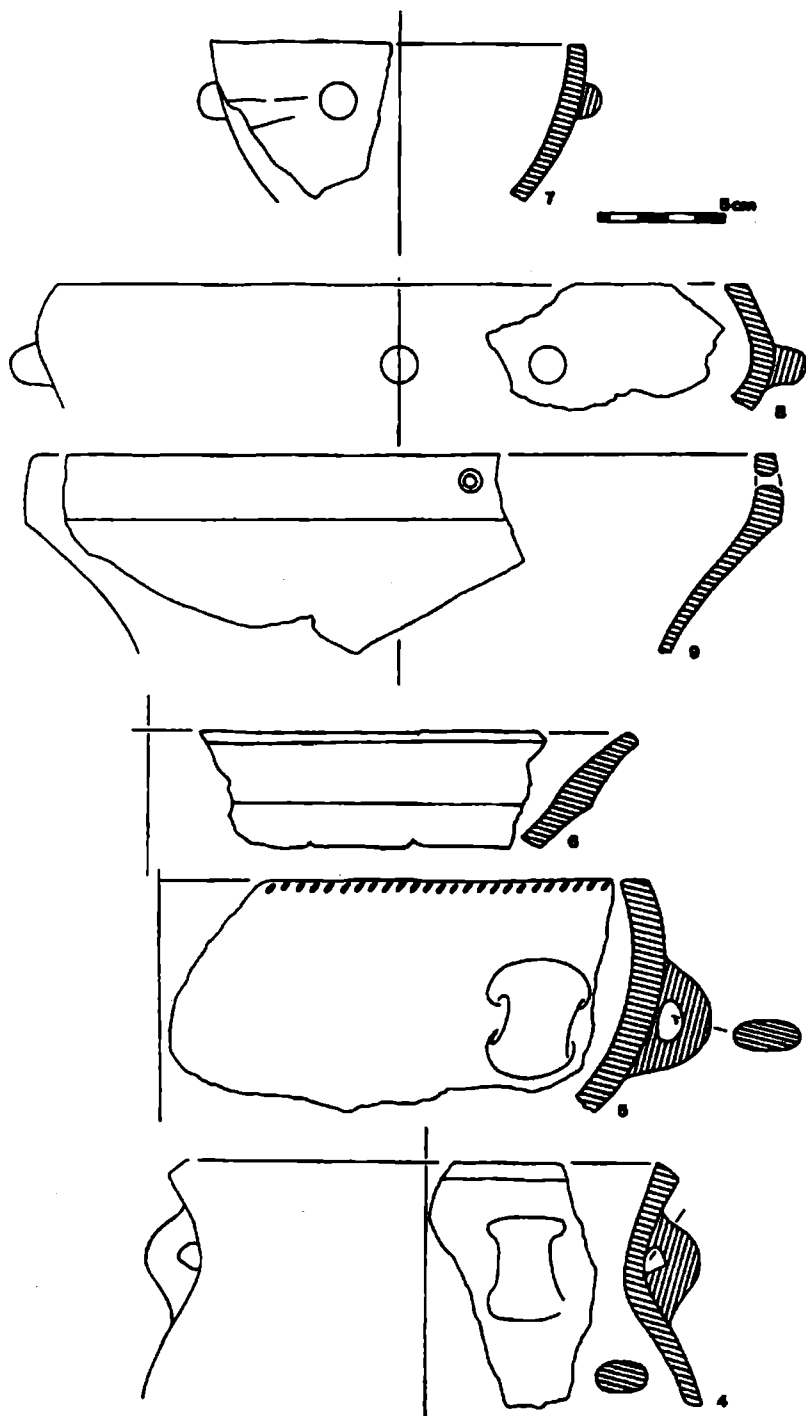


Abb. 3. Höpfenbühel bei Melk, VB Melk, NÖ. Keramik der MOG.

Die Datierung der Figurine vom Höpfenbühel

Die Analyse der Keramik Lengyeller Art vom Höpfenbühel ergab zwei Siedlungsphasen der Lengyel-Kultur an dieser Stelle. Dominierend zeigte sich im Material das im Jungneolithikum ausgehende Lengyel, schwächer eine ältere, mittelnolithische Besiedlung. Das Alter der anthropomorphen Tonfigur mit Vogelgesicht, ob spätlengyelzeitlich oder älter konnte nach den zur Verfügung stehenden Daten nicht entschieden werden. Da aber V. Podborský in seiner großen Idolmonographie (1985) die Figur von Kostelec na Hané in die jüngere MBK Stufe setzte, kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß unser „Vogelidol“ aus der jüngeren Lengyelsiedlung des Höpfenbühels (MBK/MOG IIB — Wolfsbach) stammt.

Die absolutchronologische Position der Figurine vom Höpfenbühel ist nach den heute zur Verfügung stehenden 14C Daten etwa in das 45.-44. Jahrhundert v. Chr. zu setzen (Abb. 4)⁵. Um die Möglichkeit der angedeuteten Zusammenhänge des ausgehenden Lengyel mit der späten Vinča-Pločnik-Kultur zu bekräftigen wurde auch eine Gruppenkalibration von Vinča-Daten abgebildet (Abb. 4)⁶. Die Graphiken zeigen sich überdeckende Zeitbereiche der genannten Kulturen.⁷

Katalog

Der Fund vom Höpfenbühel liegt im Stadtmuseum Melk. Die in Klammern gesetzten Ziffern sind Symbole des Numerischen Codes 1977.

1. Anthropomorphe Tonplastik (Mischwesen). Grauer, sandhaltiger Ton, Oberfläche braun, ursprünglich eher matt. Zylindrischer Körper, nach unten leicht ausladend, runder Kopf, vom Körper nicht abgesetzt. Unterhalb des Kopfes in Höhe der Schulter zwei waagrechte, spitz zulaufende Armstümpfe, der rechte alt abgebrochen. Zwei kleine runde Knubben deuten die Brüste an. Die etwas verbreiterte schräge Basis ist uneben. Die schmale, im Profil und in der Oberansicht dominierende Nase ist durch Fingerzwick modelliert, die zwei Nasenlöcher sind als kleine, parallel eingeritzte Linien angedeutet. Engstehende, seicht eingedrückte Augen, Mund fehlt. Zarte lineare Verzierung: Zwei parallele, V-förmig zwischen den Brüsten zusammenlaufende Linienpaare wirken wie der Ausschnitt eines Kleides. Der Bauch ist deutlich modelliert und glatt belassen, die schräge lineare Einritzung darunter, oben mit einer halbkreisförmigen Linie begrenzt, ist bis zu Mitte der Seiten verfolgt (Fransenrock? Fransenschurz?).

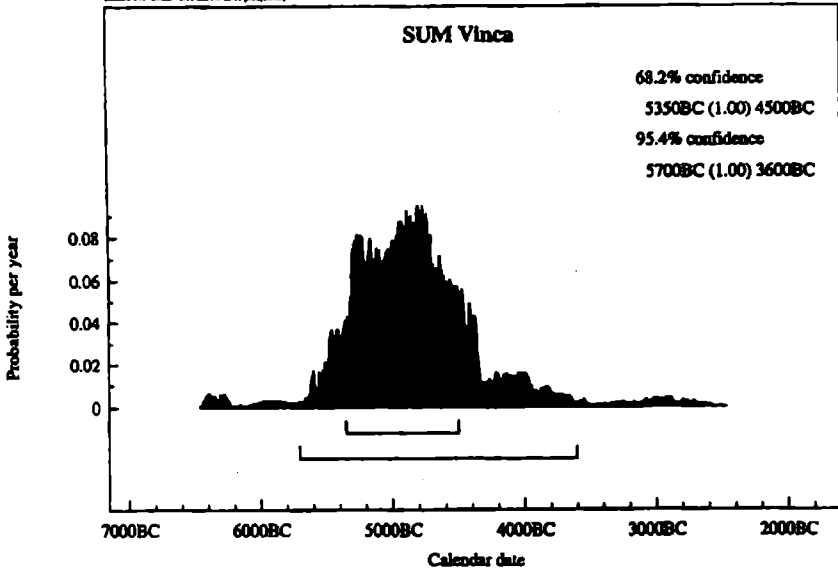
⁵ Die Gruppenkalibration wurde im Rahmen des laufenden Projektes „Absolutchronologie früher Zivilisationen in Österreich und Mitteleuropa mit Hilfe der 14C Datierung durch Beschleunigermassenspektrometrie“ gesammelten Daten von Michelstetten für die MBK/MOG Stufe II (?) von P. Stadler PANMW berechnet. Die zu diesen Daten gehörenden Funde und Befunde wurden im InterNet noch nicht mitgeteilt. Das mittelnolithische Siedlungsmaterial der Grabungsjahre 1994/95 von Michelstetten, MG Asparn an der Traisen, VB Mistelbach, Flur Hintaus, wird von Mag. A. Carneiro zur Publikation vorbereitet (Lauermaun 1996). Lesefunde dieser Siedlung befinden sich in der Sammlung H. Maurer, Horn. Diese Funde sind bereits zugänglich: H. Maurer berichtete über sie in den FÖ mehrfach, zuletzt 1994.

⁶ Die Graphik entstand anhand einer Datenbank von publizierten 14C Daten (Stadler 1995).

⁷ Zeichnungen von Herrn Prof. Walter Strasil, Wien.

Page 89 of 89

small 14r OxCal 2.10 (mbr 2.0 17 postprocess)



Page 30 of 30

small 14r OxCal 2.10 (mbr 2.0 17 postprocess)

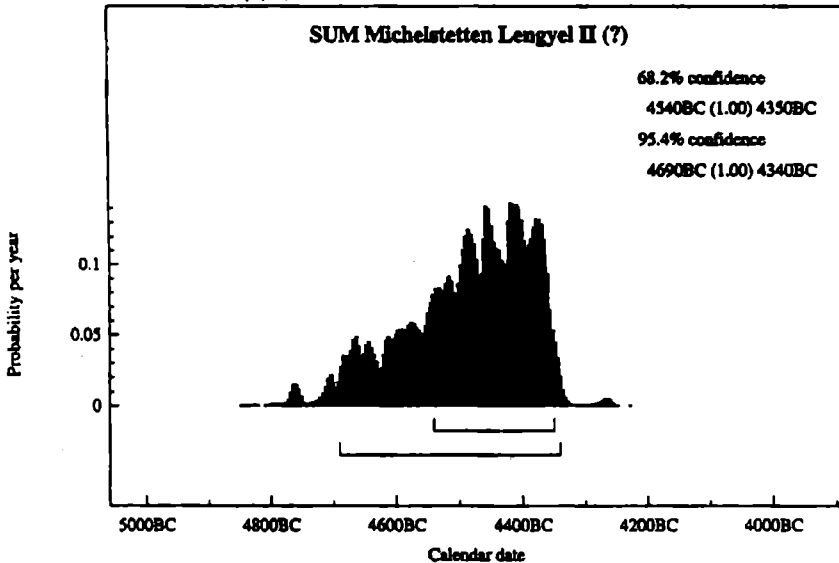
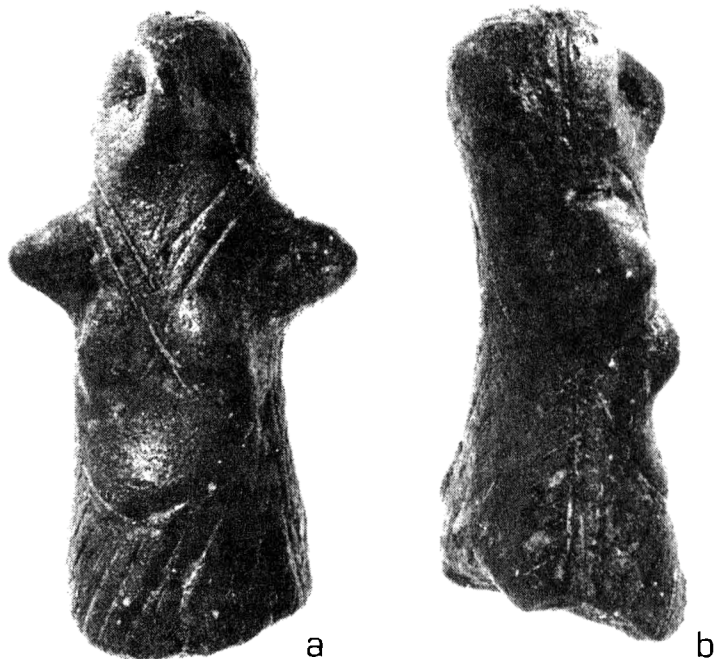
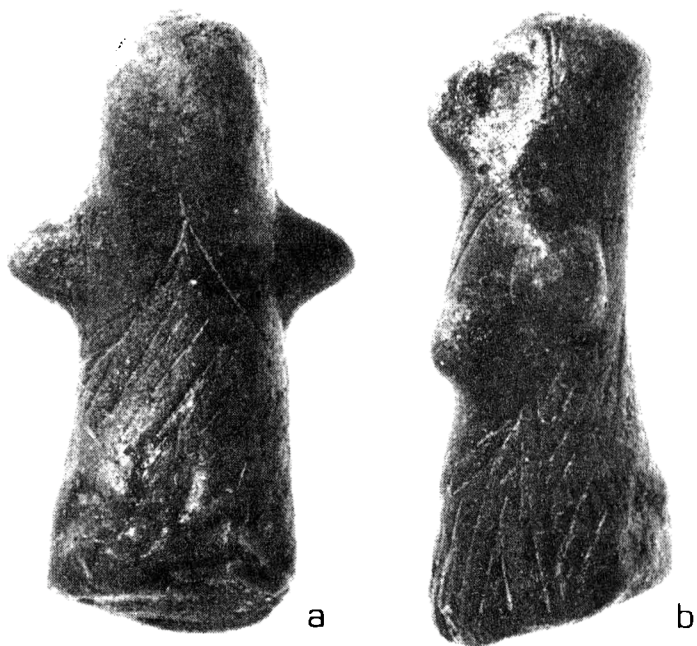


Abb. 4. Gruppenkalibration. Die Datenbank und die Berechnungen wurden von P. Stadler PANMW, besorgt.



Taf. 1. Höpfenbühel bei Melk, VB Melk, NÖ. Tonfigur, Vogel-Mensch-Mischwesen der MBK/MOG IIb — Wolfsbach (Foto Alice Schumacher, Wien).



Taf. 2. Höpfenbühel bei Melk, VB Melk, NÖ. Tonfigur, Vogel-Mensch-Mischwesen der MBK/MOG IIb — Wolfsbach (Foto Alice Schumacher, Wien).

Durch die Mitte des Kopfes führt eine engeritzte Doppellinie, die sich beiderseits der Figur verfolgen läßt: sie teilt die Figur senkrecht in eine Vorder- und einer Rückseite. Der Rücken ist zwischen der Trennlinie schräg schraffiert bis zu den Achselhöhlen. Die schraffierte Fläche ist oben mit einer angewinkelten, hinaufzeigenden Linie abgeschlossen. Der Schulterbereich ist glatt. Am linken Armstumpf befindet sich ein eingeritztes, X-förmiges Zeichen. Erhaltene H. 5,2 cm, Basisbreite 2,3 cm. Inv. Nr. 378 (Abb.1:1 Taf. 1; 2).

2. Kleines Randfragment eines Gefäßes mit einer randständigen kreisförmigen Knubbe mit horizontaler Öffnung (30). Rand abgerundet (2). Rötlichgelber mit Sand gemagerter hart gebrannter Ton. Oberfläche matt, rauh. Wandst. 0,7 cm. Inv. Nr. 355 (Abb. 2:2).
3. Schlüssel mit geöffnetem Hals, durchbogen, rundlich angesetzt (322), Rand abgerundet (2). Hart gebrannter, mit Sand gemagerter Ton, Korngröße bis 4 mm. An der Schulter rötlichgelber dünner Schlick, mit eben noch sichtbaren Schatten von drei umlaufenden ehemals roten(?) Bändern. Die Oberfläche darunter ist dunkelgrau, mit roten Farbresten. — „...weiße Farbreste beim Auffinden noch sichtbar“ (Pittioni 1940, 70). Mdsdm. etwa 24,0 cm. Wandst. 1,1 cm. Inv. Nr. 361 (Abb. 2:3).
4. Randstück eines bauchigen Topfes mit kurzem, trichterförmigem Hals und einem unterrandständigen englichtigen Henkel mit dickovalem Querschnitt, der den Halsumbruch überbrückt. Verschärfter Rand (6). Rötlichgelber, sandhaltiger, hart gebrannter Ton, Oberfläche matt, rauh. Mdsdm. etwa 16,0 cm. Wandst. 0,7 cm. Inv. Nr. 334 (Abb. 3:4).
5. Teil einer Einzugschüssel, Schulter mäßig eingezogen (372), Rand gerade (8), außen mit umlaufenden, feinen, dreieckigen Einstempelungen. 3,0 cm unterhalb des Randes am Umbruch ein senkrechter englichtiger, dicker Bandhenkel. Sandhaltiger, hart gebrannter Ton, Sandpartikel bis 4 mm Korngröße. Oberfläche matt, ehemals geschlickert, dort dunkelgrau, wo abgeblättert rötlichbraun. Wenige Schlickerreste außen, mehr am Mundsaum und innen noch fast komplett vorhanden. Mdsdm. etwa 34,0 cm. Wandst. 1,1 cm. Henkelbr. 2,2 cm. Inv. Nr. 344 (Abb. 3:5).
6. Schlüssel, Schulter durchbogen, extra geöffnet (356), innen abgesetzt. Rand verschärft (6). Sandhaltiger, hart gebrannter Ton, Sandpartikel bis 3 mm Korngröße, matte, rauhe, rötlichbraune Oberfläche. Mdsdm. etwa 34,0 cm. Wandst. 0,7 cm. Inv. Nr. 351 (Abb. 3:6).
7. Randfragment einer Schüssel mit rundlicher Wand (371). Rand gerade (8). 1,7 cm unterhalb des Randes eine halbkugelförmige Knubbe (05). Hart gebrannter, sandhaltiger, rötlichbrauner Ton. Oberfläche matt. Mdsdm. etwa 13,0 cm. Wandst. 0,9 cm. Inv. Nr. 347 (Abb. 3:7).
8. Randstück einer Schüssel, Schulter mäßig eingezogen (372). 2,0 cm unterhalb des gerade Randes (8) eine kegelförmige Knubbe (11). Hart gebrannter, hellbrauner Ton, geglättete und polierte Oberfläche, außen, ähnlich einem Graphitanstrich, stellenweise glänzend dunkelgrau⁸ Mdsdm. etwa 24,0 cm. Wandst. 0,8 cm. Inv. Nr.350 (Abb. 3:8).
9. Randstück einer Schüssel Schulter gerade, scharf angesetzt (323); Rand gerade (8), konkave Wand. Hart gebrannter Ton mit mäßiger Sandmagerung. Feine hellbraune Oberfläche, geglättet und poliert, außen ähnlich eines Graphitanstriches stellenweise glänzend dunkelgrau, wie bei Nr. 8. In Randnähe ein Flickloch. Mdsdm. etwa 26,0 cm. Wandst. 0,6 cm. Schulter verdickt 1,0 cm. Inv.Nr. 407 (Abb. 3:9).
10. Randfragment eines Gefäßes (Krug? Doppelhenkelbecher?) mit einem randständigen Bandhenkelrest. Der Henkel mit dünnovalen Querschnitt ist mit dem verschärften Rand (6) durch eine ebene waagrechte Fläche verbunden. Hellbraune, feine, geglättete und polierte Oberfläche. Mäßige Sandmagerung. Mdsdm. etwa 14,0 cm. Wandst. 0,6 cm. Henkelbr. 2,5 cm. Inv. Nr. 402 (Abb. 2:10).

⁸ Nach neuen keramiktechnologischen Untersuchungen von Frau Natalie Tuzar, Eggenburg (auf die mich G. Trnka dankenswerterweise bei der Besichtigung der Funde aufmerksam machte) handelt es sich hier nicht um Graphitauftrag, sondern um eine Folgeerscheinung vom reduzierenden Brand.

11. Wandfragment mit einem Hornhenkel mit halbkreisförmigem Henkelquerschnitt (46). Grauer hart gebrannter Ton, Sandmagerung, matte, rauhe Oberfläche. Wandst. 0,9 cm. Henkelbr. an der Spitze 3,1 cm. Inv. Nr. 343.
12. Wandfragment mit einem Hornhenkel (46) wie Nr. 11. Wandst. 1,2 cm. Henkelbr. an der Spitze 2,3 cm. Inv. Nr. 340. (Abb. 2:12).
13. Fragmentierter Tüllenlöffel (Schöpfkelle) mit waagrecht angesetzter Tülle (652). Runde Schöpfschale. Am Rand des Schalenteiles umlaufende ovale Einstempelungen. Dunkelgraue, matte Oberfläche, im Bruch auch dunkelgrau, dichte Sandmagerung. Frische Bruchstellen. Tüllendm. 3,7 cm. Lochdm. 1,6 cm. Dm. des inneren Schalenteiles etwa 8,0 cm. Wandst. 0,8 cm. Inv. Nr. 370 (Abb. 2:13).
14. Fragmentierter Tüllenlöffel (Schöpfkelle) mit waagrecht angesetzter kurzer Tülle (652). Ovale Schöpfschale. Schalenrand alt abgewetzt, oberhalb der Tülle mit runder Ausbuchtung. Dunkelgraue, matte Oberfläche, im Bruch dunkelgrau. Tüllendm. 3,1 cm. Lochdm. 0,9 cm., Wandst. 1,0 cm. Inv. Nr. 673 (Abb. 2:14).
15. Fragmentierte Schöpfkelle, Körper flach, voller Griff mit ovalem Querschnitt schräg angesetzt (673). Hellgraue, matte Oberfläche, Sandmagerung, darunter vereinzelt Steinchen bis 6 mm. Korngröße. Frische Bruchstellen. Griff 3,0 x 2,0 cm. Wandst. des Schalenteiles 0,7 cm. Inv. Nr. 374 (Abb. 2:15).

LITERATUR

- Bogdanovič, M. 1990: Die spätneolithische Siedlungen in Divostin, in: Vinča and its World, Red. D. Srejovič, N. Tasič, International Symposium, The Danubium Region from 6000 to 3000 B.C., Symposia 51, Beograd, 99–112.
- Gimbutas, M. 1974: *The Gods and Goddesses of Old Europe, Thames and Hudson*, London, 303 pp. 171 Abbildungen, 252 Fotos.
- Gimbutas, M. 1996: *Die Zivilisation der Göttin*, Hrsg. J. Marler, Zweitausendeins Verlag, 560 pp. zahlreiche Abbildungen, Karten, Tabellen.
- Gottwald, A. 1931: *Můj archeologický výzkum, Prostějov*.
- Harrer, A. 1998: Die Urgeschichte des Raumes Melk, in: Flossmann, G.-Harrer, A.-Kowarik P. OSB-Ofner, H., *Stadtbuch Melk, Kultur und Museumverein Melk, Melk o.J., 75–110*.
- Höckmann, O. 1968: Die menschengestaltige Figuralplastik der südosteuropäischen Jungsteinzeit und Steinkupferzeit. *Münstersche Beitr. Vorgeschichtsforsch.* 3–4.
- Kalicz, N. 1983/1984: Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel-Kultur und die ältesten „Wehranlagen“ in Ungarn, *MittÖGUF Wien* 33/34, 271–293.
- Kalicz, N. 1998: Figürliche Darstellung und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns, *Archeolingua, Series Minor* 10, Red. E. Jerem, W. Meid, Budapest.
- Kazdová, E.-Košťufík, P.-Rakovský, I. 1994: Der gegenwärtige Forschungsstand der Kultur mit mährischer bemalter Keramik, in: *Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur 1888–1988*, 131–155, Brno-Lódz.
- Košťufík, P. 1973: Die Lengyel-Kultur in Mähren, *StAÚ Brno* 1/6, 1972 (1973), Prag, 77 pp. 22 Taf.
- Košťufík, P. 1976: Stav výzkumu kultury s moravskou malovanou keramikou na Hradisku u Kramolína (okr. Třebíč) — Der Forschungsstand der Kultur mit mährischer bemalter Keramik auf dem Burgwall bei Kramolín (Kr. Třebíč), *SPFFBU E* 20–21, 1975/1976, 101–113.
- Košťufík, P. 1980: Výšinné sídliště u Oslavan a poznámky k mladšímu období kultury s moravskou malovanou keramikou — Höhensiedlung bei Oslavany und Bemerkungen zum jüngeren Zeitabschnitt der Kultur mit mährischer bemalter Keramik, *SPFFBU E* 25, 65–73.
- Košťufík, P. 1983: Poznámky k II. stupni kultury s moravskou malovanou keramikou na jihozápadní Moravě — Bemerkungen zur II. Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik in

- Südwestmähren, SPFFBU E 28, 127–160.
- Košťufík, P. 1986: II. Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik. *Évkönyve Szekszárd* 13, 233–240.
- Košťufík, P. 1987: Forschungsstand der Kultur mit mährischer bemalter Keramik, in: *Neolit i początki epoki brązu na ziemi chełmińskiej*, Red. T. Wiślański, Toruń, 303–321.
- Košťufík, P.-Rakovský, I.-Peške, L.-Přichystal, A.-Salaš, M.-Svoboda, J. 1984: Sídliště mladšího stupně s moravskou malovanou keramikou v Jezeřanech-Maršovicích — Eine Siedlung der jüngeren Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik in Jezeřany-Maršovice, *AR* 36, 387–410.
- Košťufík P. 1996: Nález jordanovské kultury na Brněnsku — Funde der Jordanów-Keramik in der Brünner Gegend, *Pravěk* 4, 1994 (1996), 65–77.
- Košťufík, P. 1998: Poznámky k jordanovské kultuře na Moravě — Bemerkungen zu der Jordanów-Kultur in Mähren, *Festschrift für V. Podborský, SPFFBU M2*, 1997 (1998), 89–112.
- Lauermann, E. 1989: Neue bemaltkeramische Idolbruchstücke aus dem Weinviertel, *NÖ. FÖ* 28, 1989, 43–48.
- Lauermann, E. 1996: Erster Vorbericht über die Rettungsgrabungen des Niederösterreichischen Landesmuseums in Michelstetten in den Jahren 1994 und 1995, *FÖ* 35, 1996, 293–307.
- Lenneis, E. — Neugebauer-Maresch, Ch. — Ruttkay, E. 1995: Jungsteinzeit im Osten Österreichs, *Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich* 102–105, St. Pölten-Wien.
- Maurer, H. 1994: Michelstetten, MG Asparn an der Zaya, VB Mistelbach, *FÖ* 33, 480.
- Neugebauer, J.-W. 1993: Archäologie in Niederösterreich — St. Pölten und das Traisetal, St. Pölten-Wien.
- Neugebauer-Maresch, Ch. 1983/1984: Chronologie der Befestigungs- und Kultanlagen des Mittelneolithikums in NÖ anhand der Grabungen von Falkenstein „Schanzboden“ und Friebritz, *MittÖGUF Wien* 33/34, 189–207.
- Neugebauer-Maresch, Ch. 1995: Mittelneolithikum: Die Bemaltkeramik, in: Lenneis, E. — Neugebauer-Maresch, — Ruttkay, E. 1995, 57–107.
- Numerischer Kode 1977, siehe Podborský-Kazdová-Košťufík-Weber 1977.
- Pavúk, J. 1981: Súčasný stav štúdia lengyelskej kultúry na Slovensku — The present state of knowledge of the Lengyel culture in Slovakia, *PA* 72, 255–299.
- Pittoni, R. 1940: Die jungsteinzeitliche Siedlung vom „Höpfenbühel“, *Gem. Loosdorf-Neubach bei Melk, Niederdonau, Unsere Heimat* 13, 67–81.
- Podborský, V. 1985: Figurální plastika lidu s moravskou malovanou keramikou — Die figurale Plastik des Volkes mit mährischer bemalter Keramik, *Těšetice-Kyjovice* 2, Universita J. E. Purkyně, Brno.
- Podborský, V. 1993: Nástup zemědělské civilizace (neolit) — Der Antritt der landwirtschaftlichen Zivilisation (Das Neolithikum), in: *Pravěké dějiny Moravy, Vlastivěda Moravská* 3, 71–150, 525–529.
- Podborský, V.-Kazdová, E.-Košťufík, P.-Weber, Z. 1977: Numerický kód moravské malované keramiky — Numerischer Kode der mährischen bemalten Keramik, *Universita J. E. Purkyně, Brno*.
- Ruttkay, E. 1976: Beitrag zum Problem des Epi-Lengyel-Horizontes in Österreich, *Festschrift für R. Pittoni, ArchA Beiheft* 13, 285–319.
- Ruttkay, E. 1991: Das Ende der Donauländischen Welt und Südosteuropa, *MAGW* 121, 159–181.
- Ruttkay, E. 1992: Beiträge zur Idolplastik der Lengyel-Kultur, *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*, Red. A. Lippert, K. Spindler, *Universitätsforschungen Prähist. Arch.* 8, 511–522.
- Ruttkay, E. 1993/1994: Neue Tonstempel der Kanziaberg-Lasinja Gruppe, *MAGW* 123/124, 221–238.
- Ruttkay, E. 1995: Spätneolithikum, in: Lenneis, E. — Neugebauer-Maresch, Ch. — Ruttkay, E. (1995), 108–160, 178–209.
- Ruttkay, E. 1998: Ein Lengyel-Löffel mit Ideogramm aus Wetzleinsdorf, *Niederösterreich, Festschrift für V. Podborský, SPFFBU M2*, 1997 (1998), 49–64.

- Srejovič, D. 1968: Le plastique neolithique de la region Balkanique Centrale, in: Neolit Centralnog Balkana — Les Regions Centrales des Balkans a l'epoque neolithique, Musee National, Belgrade, 177–240, XIX-XXIX.
- Srejovič, D. 1984: Kunst und Religion, in: Vinča u praistoriji i srednjem veku, Galerija Srpske Akademije Nauka i Umenosti 50, 203/-207/.
- Stadler, P. 1995: Ein Beitrag zur Absolutchronologie des Neolithikums in Österreich aufgrund der 14C-Daten, in: Lenneis — Neugebauer-Maresch — Ruttkay 1995.
- Stalio, D. 1977: Neolit na tlu Srbije, Narodni Muzej, Beograd.
- SÜß, L. 1969: Zum Problem der zeitlichen Stellung der Münchshöfenere Gruppe, Symposium über den Lengyel-Komplex, Nitra 1967, Red. A. Točík, SZ AÚ SAV 17, 393–414.
- Tasič, N. 1973: Neolitska plastika, Katalog 5, Muzej Grada Beograda.
- Vasič M. M. 1936: Prehistoriska Vinča III, Beograd.

ABKÜRZUNGEN

Bez. Bezirk

Bl. Blatt

Dm. Durchmesser

H. Höhe

KG Katastralgemeinde

Kom. Komitat

MBK Mährische bemalte Keramik

Mdsdm. Mundsaumdurchmesser

MG Marktgemeinde

MOG Mährisch- ostösterreichische Gruppe der Bemaltkeramik (Lengyel-Kultur)

NÖ Niederösterreich

ÖK Österreichkarte

PANMW Prähistorische Abteilung im Naturhistorischen Museum, Wien

VB Verwaltungsbezirk

Wandst. Wandstärke